

Auslösungsantrag im Landtag

Dresden, 24. März. Im Landtage gab es heute vor Eintritt in die Tagesordnung eine Auseinandersetzung wegen der Abstimmungen in der vorigen Sitzung über die Notverordnung. Die Wirtschaftspartei lehnt durchdrücklich, daß sie, wenn ihren Wünschen nicht entsprochen werde, den Staatsgerichtshof wegen Auslegung der Landtagsfassungen anrufen werde. Einen breiten Raum nahm dann die Debatte wegen Zurückziehung der Vorlage 18 über Auflösung gewisser Marktanleihen für Gemeinden ein.

Zur größten Überraschung stellte der Kommunist Renner dann den Antrag, seinen neuen Antrag auf Auflösung des Landtages sofort zu beraten. Dieser Antrag ging durch. Bei Abstimmungsschlüssel begründete Renner diesen Antrag. Die Ablehnung des Antrages auf Auflösung des Landtages darf als sicher gelten.

Der eine Seite Weisheit für den Frieden bedeutet. „Wie das erste Mal, vielleicht in noch höherem Maße, habe ich durch meine jehige Rolle die Überzeugung gewonnen, daß das Korridorpproblem eines derjenigen ist, die den europäischen Frieden am meisten bedrohen. Heute, wie gestern, bleibt das Korridorpproblem in seiner Gesamtheit bestehen. Man muß an seiner Entwicklung arbeiten, nach einer Lösung, einem Abkommen, einem Kompromiß suchen, das geeignet ist, die Entspannung zu bringen... Wenn nicht... Wenn man die Dinge — insoweit des Trägheitsgesetzes — lassen läßt, wenn man sich damit begnügt, die Symptome der Krankheit und ihre Entwicklung zu beobachten, ohne den Versuch des Handelns zu machen, so wird eines schönen Tages der Krieg da sein, der sich hohmläufig als Arzt anbietet wird. Die Bevölkerung der östpreußischen Bevölkerung und ganz besonders der Einwohner der Weichselgrenze sind gerechtfertigt. Wer immer zu Ihnen kommt, sieht, unparteiisch beobachtet, nimmt den Eindruck mit sich, daß der Korridor nichts geregelt hat. Er hat in brutaler Weise von Deutschland eine Provinz abgetrennt, die er wirtschaftlich zerstört hat. Er bildet in Europa einen Herd der Jüngstheit, des Hasses, des Krieges. Allen Lösungsversuchen im Sinne Deutschlands wird Polen ein категорisches „nein“ entgegenstellen und die polnischen Interessen wären natürlich bei einer Lösung dieses Problems auch zu berücksichtigen. Polen wird sich niemals zu einer Lösung verstecken, die von ihm die Aufgabe irgendwelcher Gebiete fordert, da der Korridor seiner Ansicht nach politisch war und ist. Der Bau des Hasses von Odingen und der Eisenbahnen, die dies Gebiet mit dem Landesinneren verbinden sollen, spricht zu deutlich von seinen Absichten.“

Polen will aber nicht nur den Korridor nicht zurückgeben, es beansprucht ja noch obendrein Teile Ostpreußens, Masurien und das Ermland, die durch die Abstimmung deutlich geblieben sind. Es scheint demnach ein unüberbrückbarer Gegensatz zu klaffen. Der Verfasser hält aber eine Lösung im Interesse des Friedens und der Völkerfreundschaft für unabdinglich und schlägt, da eine radikale Lösung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, als Teillösung die Regelung der Weichselgrenze vor, die eine unmittelbare Gefahr darstelle und in gänzlich unwahrscheinlicher Weise gezogen sei. Der Verfasser fragt: „Was würde diese Lösung Polen kosten? Nichts als ein wenig guten Willen und den Wunsch, zu zelgen, daß es trotz allem von den besten Friedensabsichten gegen seinen Nachbar beseelt ist.“ Tatsächlich ist der Überzeugung, daß selbst diese Lösung schon nach kurzer Zeit eine Entspannung zwischen Deutschland und Polen herbeiführen würde. Es ist ganz klar, daß sich Deutschland nie und nimmer mit einer derartigen Teillösung abfinden kann. Wertvoll für uns ist aber, daß das Korridorpproblem mit seinen gewöhnlichen Schwierigkeiten heute im Auslande gewürdigt wird und daß sich immer mehr ausländische Schriftsteller um eine Lösung bemühen.

Wir machen uns die Worte zu eigen, die der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen dem Verfasser des lebenswerten Werkes mit auf den Weg gibt. Er sagt: „Wir fürchten nicht das Urteil des Ausländers, der geslossen ist und geschenkt hat. Wir wünschen, daß Vertreter aller Länder in unparteiischer Weise davon Zeugnis ablegen können, in welcher jüdischen Lage sich unsere unglückliche Provinz nach der Schaffung des Korridors befindet. Es handelt sich nicht darum zu streiten, für wen es von größerem Nutzen ist! Es handelt sich, da das Uebel erkannt ist, um seine Heilung.“ L.

„Gedämpfter“ Klassenkampf

Die SPD in Südwürttemberg ist unzufrieden.

Der Bezirksparteitag der SPD für Chemnitz-Erzgebirge nahm bei über 280 stimmberechtigten Delegierten mit allen gegen drei Stimmen eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Der Bezirksparteitag Chemnitz-Erzgebirge erklärt sich nach wie vor gegen den Bau des Panzerhauses, er ist B und willigt in die Haltung der Abgeordneten unseres Bezirks, die in Ueberentstimmung mit dem Beschluss des Reichsverbandes im Reichstag gegen den Panzerhausbau abstimmt haben. Der Bezirksparteitag erkennt ohne weiteres an, daß bei Achtungsmöglichkeit und Achtungsmöglichkeit die Unterschiedlichkeit der Abstimmung nicht einer Verschiedenheit der Idee, sondern nur einer anderen Ausfassung über die Mittel entspringt, unserer Partei zu dienen. Die Tolerierung der Regierung Brüning in ihrer bisherigen Bedingungslosigkeit bringt jedoch die Partei in eine Situation, die in einem schärfsten Gegensatz zu der Aktivität der Rassen steht. Im Parlament wird der Klassenkampf gedämpft, während im Betrieb und auf der Straße das Proletariat mit allen Kräften gegen den erbarmungslosen Klassenkampf des Gegners mehrere münzt. Der Bezirksparteitag kann deshalb die Haltung der Reichsregierung, die mehr und mehr zu einer Abhängigkeit von der bürgerlichen Regierung Brüning führt, nicht billigen.“

Diese Entschließung ist wohl in erster Linie als Deklaration für die ländlichen Abgeordneten Sowjet und Sowjet gegen den Panzerhausbau B ausgesprochen haben.

* In Malvern (Pennsylvania) härrte ein Wagen der Feuerwehr auf der Fahrt zu einer Brandstätte am 25. Februar Männer wurden getötet und neun verletzt. Als der Vater eines der ums Leben Schömmenden die Löschabteilung erhielt, rührte ihn der Schlag.

Schober in Dresden

Dresden, 24. März. Im Rahmen der vom Humboldtclub, der deutsch-österreichischen Vereinigung Dresdner Akademiker, veranstalteten Vorlesungsabende sprach gestern abend im Großen Saale des Deutschen Hygiene-Museums der österreichische Botschafter Dr. Schober über „Ein Jahr österreichischer Politik“. Der Vorsitzender der Vereinigung, Prof. Dr. Hollbach, hielt die zahlreichen Ehrengäste, unter denen man neben dem ganzen offiziellen Dresden mit der sächsischen Regierung, dem Dresdner Oberbürgermeister und dem Wehrkreishauptmann an der Spitze auch zahlreiche prominente Vertreter aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft bemerkte, herzlich willkommen.

Dr. Schober gab in seiner Rede einen Abriss der österreichischen Politik in der Zeit vom Ende September 1929 bis Ende September 1930, der Zeit seiner letzten Kanzlerschaft. Er betonte, daß er nie Politiker oder Parteimann gewesen sei. Er sei Beamter der alt-österreichischen Schule. Der 15. Juli 1927, der Zusammenschluß des Generalstreiks infolge des Austretens der österreichischen Gewerbeverbände sei der Wendepunkt der neuen österreichischen Geschichte. Zwei Jahre sei der Kampf dann in Österreich weitergegangen, bis es ihm gelungen sei, zu Beginn seiner Kanzlerschaft im Oktober 1929 Verhandlung zu schaffen und die Gefahr eines Bürgerkrieges zu bannen. In wenigen Wochen habe man zunächst die Verfassung reformiert durchgeführt, die neben dem Parlament eine starke Präsidentengewalt geschaffen habe. Dadurch sei Österreichs Stellung auch gegenüber dem Ausland stark gestärkt worden. Es sei ihm dann gelungen, die seit 1928 bestehende Verständigung Italiens gegenüber Österreich zu fördern und sich der Hilfe Italiens für die Verhandlungen im Haag zu sichern, die Österreich von den Reparationslasten des Friedensvertrages von St. Germain und dem Generalfriedensvertrag befreit hätten.

Man habe im Haag von ihm zunächst eine Erklärung des Vertrags auf dem Anschluß verlangt. Diese Erklärung habe er verweigert. Die weitere Forderung nach dem Abbau des Selbstschutzes in Österreich habe er als innere Angelegenheit Österreichs bezeichnet und sei damit durchgedrungen. Er habe

sich auf den Standpunkt gestellt, daß Österreich nicht zahlen könne und zahlen dürfe, da diese Zahlungen nur auf Kosten der Arbeitslosen und durch neue Steuern hätten geleistet werden können. Der darauf folgende Besuch in Rom habe den Friedensschlußvertrag mit Italien gebracht, der sich in Südtirol sehr eindrücklich ausgewirkt habe und Österreich eine erhebliche Abdankung seiner Schulden an Italien gebracht habe. Der Erfolg seines Besuchs in Berlin sei dann der Abschluß des Dokumentes zwischen Deutschland und Österreich geblieben.

Nach seiner Rückkehr sei es ihm noch gelungen, das Antiterror-Gesetz durchzuführen. Vor seinem Sturz habe er auf der Mädelbundtagung mit Beziehung auf den Österreichischen Pan-Europa-Gedanken die Anregung machen können, bei Durchführung dieses Planes gruppengemeinschaftlich vorzugehen, indem sich zunächst jeweils die eine wirtschaftliche Einheit bildenden Staaten zu besonderen Gruppen zusammenschließen, die dann wiederum die Grundlage für weitere Zusammenschlüsse bilden könnten. Dieser Grundgedanke habe damals in der gesamten internationalen Welt begeisterte Zustimmung gefunden. Man sollte hoffen, daß, nachdem nunmehr Deutschland und Österreich auf diesem Wege den ersten Schritt in die Praxis getan hätten, die damalige Zustimmung nun nicht wiederum umschlagen möge. Der Redner schloß mit einer Bemerkung für das einzige gemeinsame deutsche Vaterland, dessen treue Söhne die Österreichische immer gewesen seien und seien würden.

Der Vortrag Dr. Schobers wurde von den Versammlungen mit stürmischem Beifall aufgenommen. — Die Veranstaltung schloß mit einem zu Ehren des österreichischen Botschafters gegebenen Empfang, in dessen Verlauf auch die Enthüllung der vom österreichischen Staat dem Deutschen Hygiene-Museum geschenkten Büste des Peter Aranka stattfand, jenes Reichsdeutschens in Österreichischen Diensten, von dem Kaiser Joseph II.

sagte: „Sie haben die Regente gelehrt, wie sie ihre Untertanen gesund erhalten müssen“ und den die Geschichte der Medizin noch heute den Begründer der öffentlichen Hygiene als Wissenschaft nennt.

Abstimmungsfeier jenseits der Grenze

Polen demonstriert

D. Rattowitz, 22. März.

Die polnischen Abstimmungsveranstaltungen haben in feierlicher Weise im Zeichen einer so allgemeinen und spontanen Teilnahme der Bevölkerung gestanden wie etwa die großen Kundgebungen Deutsch-Oberschlesiens in Beuthen. Es ist dies nicht zuletzt daraus zu erklären, daß Polen ja keinen Anlaß hat, den zehnten Jahrestag einer Abstimmung zu feiern, die einen so starken deutschen Erfolg bedeutet. Man wird in Polen also den zehnten Jahrestag des dritten Aufstandes weit feierlicher begehen, worin ausgesprochen das Eingeständnis liegt, daß nicht die Abstimmung, sondern die Aufstände zur Teilung Ost-Oberschlesiens geführt haben. Dazu kam nun noch, daß im Mittelpunkt dieser polnischen Abstimmungsfeiern selbstverständlich Rotschyts stehen müssen, den man im Regierungslager seit mehreren Jahren ausführlich bekämpft und mit allen Mitteln als Demagogen und Staatsfeinde aus dem politischen Leben auszuhalten verucht.

Die Regierungskräfte in Ost-Oberschlesien veranstalteten daher gestern eine demonstrierende Kundgebung zu Ehren des Marschalls Piłsudski, um die Beamten und alle irgendwie von den Behörden abhängigen Kreise daran zu hindern, an der Abstimmungsfeier der Rotschyts teilzunehmen. Obwohl die geistige Kundgebung der Rotschyts-Leute damit zu einer reinen Partei-Angelegenheit wurde, gewinnt sie doch eine gewisse Bedeutung dadurch, daß an ihr der Karoliner-Pilat der Rottwitzer Döpzig, Prälat Kasperle, mehrere Mitglieder des Rottwitzer Domkapitels und zahlreiche polnische Geistliche teilnahmen, die auf diese Weise ihre Sympathie auf die Rotschyts lebhaft ausdrückten. Fernerhin wurde in dieser Veranstaltung wiederum die berüchtigte „Rola“, das antideutsche Hochspiel gezeigt, was in den Kreisen der deutschen Katholiken im Hinblick auf die zahlreich anwesende Geistlichkeit schmerzhafte Ver-

wunderung ausgelöst hat. Rotschyts wurde selbstverständlich in den höchsten Tönen gefeiert und geradezu als Mann der Vorstellung gepriesen, dem Polen allein den Besitz Ost-Oberschlesiens verdanke.

Die deutsche Minderheit in Ost-Oberschlesien hat sich entgegen den Meldungen eines deutschen Nachrichtenbüros, wonach in Beuthen auch Vertreter deutscher Organisationen aus Ost-Oberschlesien bei der Abstimmungsfeier anwesend gewesen seien, nicht, diesseits und jenseits der Grenze fortgeschalten. Es ist auch durchaus begreiflich, wenn die Presse der deutschen Minderheit die bedeutende Rede des Reichsanzlers Dr. Brüning ganz kurz registriert, während sie die grausigen Ausführungen des preußischen Innenministers Seeringer zur Frage des Minderheitenschutzes mit aller Anerkennung gliickt, weil sie tatsächlich geeignet sind, für Polen als Vorbild zu dienen.

Vor einigen Tagen ging übrigens durch die gesamte polnische Presse die Meldung, daß der Rottwitzer Wojewode Grajewski eine erstaunlich vernünftige Rede über die Behandlung der deutschen Minderheit gehalten und daß er in dieser anerkannten Weise Richtlinien für das Verhalten der Behörden aufgestellt hat. Dagegen bemerkt das Presseorgan der deutschen Minderheit mit Recht, daß die Mahnung zwar vernünftig, leider aber um fünf Monate zu spät gekommen sei. Außerdem muß festgestellt werden, daß die Rote Grajewski ganz offensichtlich lediglich für das Ausland berechnet gewesen zu sein scheint. Es geht das schon darum herum, daß die amtliche polnische Telegraphen-Agentur Iwan für weiteste Verbreitung gelöst hatte, als die Rede eigentlich noch garnicht gehalten sein konnte, denn Iwan heute zitiert die ganze politische Presse die anerkannten Weisen ausländischer Blätter. Vermöglich hat die Warschauer Regierung einen Druck auf Herrn Grajewski ausgeübt, damit er einige freundliche und verständige Worte sage, um ihn in seiner Stellung halten zu können. Es bleibt nun noch übrig, daß die Warschauer Regierung ihn auch zu den entsprechenden Taten auffordert.

Misstrauensantrag gegen Frick

Wolmar, 22. März.

Die Krise in Thüringen spielt sich weiter zu. Die thüringische Landtagssitzung der SPD hat am Sonnabend die Einreichung von Misstrauensanträgen gegen Minister Dr. Frick und Staatsrat Marschler beschlossen. Sie hat weiter den Juliammentritt des Landtages noch vor Ostern gefordert, damit diese Misstrauensanträge verhandelt werden können.

Die Deutsche Volkspartei hat es mit aller Entschiedenheit abgelehnt, auf das Antragen des Nationalsozialisten einzugehen, wonach sich alle Regierungsparteien verpflichten sollten, gegen einzelne Mitglieder gezielte Misstrauensanträge niedezustimmen. Die Vertreter der Volkspartei haben ausdrücklich erklärt, man werde zwar selbst keine Misstrauensanträge stellen, aber solchen zustimmen, wenn sie gegen die nationalsozialistischen Regierungsmitglieder Frick und Marschler eingezogen würden. Danach diichte die Regierungserheitlichkeit der Nationalsozialisten ihrem frühen Ende entgegenreisen.

Ausschusserberatungen im Reichstag

Berlin, 21. März. Im Reichstag begann heute schon am frühen Morgen die Sitzung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei, der den am 20. April in Hannover stattfindenden Parteitag vorbereitet und sich noch einmal mit den vom Abgeordneten Kolosse gegen den Parteiführer Dr. Erwin erhobenen Vorwürfen beschäftigt.

Auch die Beiproklamationen zwischen der Regierung und den Parteien über die Vollzugsordnung wurden schon morgens fortgesetzt, um noch vor der um 11 Uhr beginnenden Sitzung des handelspolitischen Ausschusses eine Einigung herzustellen.

Mehrere andere Ausschüsse hielten gleichfalls Sitzungen ab, in denen über zumeist nur Petitionen beraten wurden.

Der Strafgerichtsausschuß beschäftigte sich mit der Frage, ob die Arbeiten an der Strafgerichtsreform gleich nach Ostern fortgesetzt werden sollen oder erst später.

60-Jahrfeier des Kölner Zentrums

Köln, den 22. März.

In der großen Messehalle in Köln fand am Sonntag vor mittag eine Feierstunde der Kölner Zentrumspartei anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Partei statt. Die Feier war umrahmt von Orgelvorführungen und Darbietungen des Kölner Domchores. Die Feierstunde hielt Universitätsprofessor Dr. Gescher-Breslau. Er behandelte ausführlich die Geschichte der Zentrumspartei, ihre Aufgaben und ihr Wollen. Schätz wurde er sich zuletzt gegen den Radikalismus und ging auch auf die Angriffe ein, die gegen das Zentrum aus seiner Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie erhoben werden. Er betonte, daß es eine ungezogene Verleumdung sei, wenn man behauptet, daß es sich um eine Gessinnungsgemeinschaft handle und daß das Zentrum Grundlage geprägt habe. Der Margonismus sei noch heute ein Gegenpol zu den Grundzügen des Zentrums, aber wenn man eine Arbeitsgemeinschaft aus Zeit mit dem Sozialismus geschlossen habe, so sei das Auge des Weltlaufs eine nationale Pflicht gewesen, die das Zentrum erfüllt habe.

* 16 Matrosen einer Marinestaffelkompanie auf Korsika, die auf einem Boot arbeiteten, entnahmen ihren Wäschekoffer und flohen. Die Verfolgung hatte keinen Erfolg.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsausblick: Meist schwache Winde aus südlichen Richtungen, zeitweise stark bewölkt. Neigung zu Nebelsbildung. Einiges kühles. Vorübergehend leichte Niederschläge.

H

Vere Sche

(Vereine und Verbände)

Dem Verein der Vereine in der Volksvertretung in der Interessenvertretung tagten die Vereine

eine Versammlung, wie er auf die berücksichtigte Vorgesetztenkonferenz des Schechtes keinen Erfolg gehabt hat.

Die Vorschriften bedienen eine Aussicht auf internationale

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln, die auf uniformierten Standarden beruhen, besonders die Checkliste für die Abstimmung, Annahme, schriftliche und internationale Vorschriften über die deutsches

Neue Regeln,

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Vereinheitlichung des Scheckrechtes

(Von unserem Genfer Vertreter)

Dem wirtschaftlich sehr hoch einzuschätzenden Erfolg der Vereinheitlichung der Wechselgesetzgebung, den der Völkerbund im Juni 1930 erzielte, ist ein gleicher in der internationalen Vereinheitlichung des Scheckrechtes nunmehr gefolgt. In den letzten vier Wochen tagten in Genf 33 europäische, amerikanische und asiatische Staaten, um

eine Vereinheitlichung des kontinentalen Schecktyps, wie er auf dem europäischen Festland in Geltung ist, herbeizuführen. Die Konferenz blickt auf eine lange Vorgeschichte zurück. Ihr war schon 1912 in einer Konferenz im Haag ein Versuch zur Vereinheitlichung des Scheckrechtes vorangegangen, der damals jedoch zu keinen Ergebnis führte. Erst jetzt, als man sich der Erfahrungen und Ergebnisse der Wechselrechtskonferenz bedienen konnte, war das Feld soweit vorbereitet, daß Aussicht bestand, in dem Wirrwarr, den heute noch die internationale Scheckgesetzgebung bildet, eine einigermaßen einheitliche Linie zu finden. Es ist

besser gelungen als man dachte

und wurde erleichtert dadurch, daß die Konferenz sich die deutsche Scheckgesetzgebung, wie sie augenblicklich besteht und in Geltung ist, zur Richtschnur nahm und nur in ganz wenigen Fragen von ihr abwich.

Die Verhandlungsergebnisse wurden in drei Abkommen niedergelegt,

von denen das erste als „loi uniforme“ eine einheitliche Regelung der Scheckvorschriften bringt. Dieses „loi uniforme“ soll in die nationale Gesetzgebung der einzelnen Staaten als selbständiger Teil eingefügt werden. Abweichungen von ihm sind zulässig, soweit die besondere Entwicklung und Gestaltung der nationalen Scheckgesetzgebung dies unbedingt erfordert. Die Bestimmungen des „loi uniforme“ über die Form, Ausstellung, Annahme, Aval, Zahlung, Verfall, Protest, stimmen inhaltlich mit den Bestimmungen des deutschen Scheckrechtes überein. So sehen die internationalen Bestimmungen z. B. auch die Deckungsvorschrift für einen gezogenen Scheck vor, was gegenüber der Gesetzgebung vieler Länder eine Neuerung bedeutet. In einem anderen wichtigen Punkt überbrückt das „loi uniforme“ die Unterschiede zwischen den ausländischen und deutschen Gesetzgebung hinsichtlich der Schecks „Nur zur Verrechnung“ und der gekreuzten Schecks, die man in Deutschland nicht kennt, die aber im Ausland sehr viel verwandt werden. Da beim gekreuzten Scheck auch Barzahlungen, beim Verrechnungscheck hingegen nur buchmäßige Uebertragung des Scheckbetrages erfolgen kann, bestimmt das „loi uniforme“, daß gekreuzte Auslandschecks in Deutschland wie Verrechnungschecks und umgekehrt deutsche Verrechnungschecks im Ausland wie gekreuzte Schecks behandelt werden sollen. Für Schecks, die im Ausland vorgelegt werden müssen, wurde die Vorlegungsfrist auf 20 Tage, für solche, deren Vorlegung in anderen Erdteilen erfolgen soll, auf 70 Tage festgesetzt. Bei der Auszahlung von Schecks, die in ausländischen Währungen ausgestellt sind, gilt der Tageskurs des Verfallaltages.

Neben dem „loi uniforme“ kann ein zweites Abkommen zur Annahme, das der

Regelung etwaiger Konflikte

gilt, die sich aus dem Scheckgesetz ergeben können. Ein drittes Abkommen bestimmt, daß Schecks, auch wenn sie nicht verstempt sind, am Ausland ihre Gültigkeit behalten.

Diese drei Abkommen wurden von zwanzig Teilnehmerstaaten unterzeichnet, darunter die Hauptwirtschaftsmächte des Kontinents, drei weitere Staaten stellten Ihre Unterschrift für später in Aussicht.

England jedoch enthielt sich der Unterzeichnung, weil es mit Rücksicht auf die Besonderheiten seiner insländlichen Scheckgesetzgebung nicht glaubt, die vereinheitlichte Gesetzgebung über den kontinentalen Scheck bei sich einführen zu können. Die Abkommen treten in Kraft, wenn sie von sieben Staaten, darunter drei ständig Mitglieder des Völkerbundsrates, ratifiziert sind. Ist das Abkommen bis zum 1. November 1933 nicht in Kraft getreten, dann kann der Generalsekretär des Völkerbundes eine neue Konferenz zur Prüfung der Sachlage einberufen. Dazu wird es aber voraussichtlich nicht kommen, denn es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die meisten europäischen Staaten

in verhältnismäßig kurzer Zeit die Abkommen ratifizieren werden.

Die für ihre Wirtschaft durch die Erleichterung und Erweiterung des internationalen Scheckverkehrs große Vorteile bringen.

Der Präsident der Konferenz, der holländische Staatrat Limburg, wies zum Schluß der Tagung darauf hin, daß mit diesem Scheckrecht zum ersten Male der Versuch gemacht werde, durch eine internationa-

nale Instanz nationales Privatrecht zu schaffen. Die jetzige elastische Form des „loi uniforme“ diene dazu, während einer Übergangszeit von einigen Jahren die nationale Gesetzgebung über den Scheck eine gemeinsame Linie anzunehmen, von der aus man dann später zu weiteren Vereinheitlichungen fortschreiten könnte.

Die internationalen Kunstseidenverhandlungen

An fast allen internationalen Börsen hatten Kunstseidenaktionen in den letzten Wochen erhebliche Steigerungen aufzuweisen. Man hat diese Tatsache in der Geöffnetlichkeit vielfach mit dem günstigen Stand der internationalen Kunstseidenverhandlungen kommentiert. Internationale Kunstseidenverhandlungen werden nämlich seit Jahr und Tag gepflogen, und kürzlich wurden auch solche Besprechungen — unter Teilnahme deutscher Vertreter — in Paris geführt, die allerdings lediglich die Regelung des französischen Marktes zum Ziel hatten. Es wurde zugleich auch anderweitig berichtet, daß sich die Gegensätze innerhalb der deutschen Kunstseiden-Industrie wesentlich gemildert haben, daß die Italiener bei den gegenwärtig niedrigen deutschen Preisen größere Verhandlungsbereitschaft zeigten, und daß daher die Aussichten für das Zustandekommen einer neuen internationalen Kunstseiden-Konvention günstig zu nennen wären.

Von maßgebender deutscher Seite werden die Verhandlungen in Paris bestätigt, ebenso die Teilnahme deutscher Vertreter, soweit diese am französischen Markt interessiert sind. Eine Verständigung sei jedoch nicht erzielt worden, so daß die bisherige Rivalität zwischen dem Comptoir des Textiles Artificiels (Gillet-Gruppe) und den übrigen französischen Erzeugern (vornehmlich Soie de Strasbourg) einerseits und dem Comptoir und der Soie de Calais (die von den Courtaulds Ltd. kontrolliert wird) andererseits nach wie vor bestehen bleibt.

Die zweite Voraussetzung für das Zustandekommen einer neuen internationalen Kunstseiden-Konvention ist die Beleidigung der Gegensätze zwischen der L. G. Farbenindustrie und den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken. Auch hierin hat sich, wie von gut unterrichteter Seite vermutet, in letzter Zeit nichts geändert. Damit werden alle Gerüchte über die bevorstehende Bildung eines deut-schen Kunstseiden-Syndikats oder die Inkraftsetzung des Kunstseiden-Paktes ad absurdum geführt.

In maßgebenden deutschen Kreisen ist man der Meinung, daß die Kurssteigerungen der internationalen Kunstseidenwerte in den letzten Wochen keinen triftigen Grund haben. Eine nationale oder auch internationale Verständigung sei solange nicht zu erwarten, als die Überproduktion allenthalben anhält. Die deutsche Kunstseidenindustrie nimmt somit hinsichtlich einer internationalen Verständigung den gleichen Standpunkt ein, den Mr. Samuel Courtauld, der Präsident der Courtaulds Ltd. in der letzten Generalversammlung seiner Gesellschaft vertreten hat.

Dresdner Börse vom 24. März

Vernachlässigt. Ohne größere Geschäftslage, bedingt durch schwache Auslandsbörsen wie auch die Steuerauslastung im Reichstage, lag die Tendenz zurückhaltend ohne wesentliche Kursveränderungen. Am Banken-Markt lagen lediglich Reichsbank 2 Proz. höher, Maschinen-Werte mit Görlitzer Waggon + 2 Proz., Gehrer + 1 Proz., Schönheit — 1 Proz., Unter — 4 Proz., uneinheitlich. Elektro-, und Nähmaschinen-Werte fester und gesucht; Bergmann konnte sich um 11 Proz., Elektro. Bahnanlagen um 3½ Proz., Sachsenwerk um 1½ Proz. und Wanderer um 3½ Proz. bessern. Am Brauerei-Markt überwogen die Kursabschwächungen im Ausmaße von 1—2 Proz. Textil-Werte mit Industrie-Werke und Schenewitz + 2 Proz., gehalten. Am Markt der Verschiedenen lediglich Ruscheweyh + 1½ Proz., fest. Papier-Werte mit Heidenauer — 2½ Proz., Bautzener + 1 Proz., Photo + 5 Proz., gehalten. Porzellan- und Glas-Werte kaum verändert. Im weiteren Verlauf geschäftlos und ohne größere Veränderungen.

Dresdner Produktenbörse vom 23. März

Weizen, effektives Gewicht Basis 75 Kilogramm 281,— bis 285,— (281,— bis 286,—) ruhig. Roggen, effektiv. Gewicht Basis 72 Kilogramm 183 bis 188 (183 bis 188) ruhig. Futtergerste 205 bis 217,— (202,— bis 217,—) ruhig. Sommergerste, sächsische 224,— bis 245,— (228 bis 245) ruhig. Hafer, inländ. bereogn 168,— bis 173,— (166,— bis 171,—) ruhig; unbereogn 175 bis 181 (172 bis 181) ruhig. Wicken z. S. 24,50 bis 25,50 (24,50 bis 25,50) fest. Lupinen zur Saat, blonde 20 bis 22 (20 bis 22) fest; gelbe 31 bis 32 (30 bis 31) fest. Pelus-Bonen 30 bis 32 (30 bis 32) fest. Erbsen, gelbe, kleine 30 bis 32 (30 bis 32) fest; Balsiers 26,— bis 27,50 (26,— bis 27,50) fest. Rotklee, Siebenbürgener 145,— bis 153,— (148,— bis 153,—), böhmischer 153,— bis 160,— (150,— bis 160,—), nordfranzösischer 135,— bis 140,— (135,— bis 140,—) ruhig. Trockenschmitz 7,80 bis 8,— (7,80 bis 8,—) fest. Kartoffelknochen 16,25 bis 16,50 (16,25 bis 16,50) ruhig. Dresden-Marken: Futtermehl 13,— bis 14,— (13,— bis 14,—) ruhig. Weizenkleie 12,80 bis 13,30 (13,30) ruhig. Roggenkleie 12,50 bis 13,50 (12,50 bis 13,50) ruhig. Kaiserauzug 51,50 bis 53,— (50 bis 53,50) ruhig. Bäckermundmehl 45,50 bis 47,50 (45,50 bis 47,50) ruhig. Weizenmehl 18,— bis 19,— (18,— bis 19,50) ruhig. Inlandswelzenmehl, Auszug 47,50 bis 49,50 (47,50 bis 49,50) ruhig. Roggenmehl 9 bis 60 Proz., 39,— bis 31,— (30,— bis 31,—) ruhig. Roggenmehl 17,50 bis 19,50 (17,50 bis 19,50) ruhig. Feinsto Ware über Notiz.

Berliner Produkten-Börse

Berlin, 23. März.

Die vorangegangene Witterung half für die Fächer wenig zu wieder abholen und winterliche Bedürfnisse waren die Hauptsaison des Weizens sich verschiedentlich abgaben und Reisemahlen und die Preise für Mai und Juli um 2 bis 2½ M. höher als vergangenes Jahr waren, erhöhten. März war gestiegen und leicht gesunken. Von Brotteig ist das Brotzettelangebot allgemein knapp geworden und die für prompte Brotzettel wie für nahe Zukunft benötigte Preise waren teils beobachtet, teils festgestellt. Zuletzt für Brotzettel die Nachfrage fast vollständig schwand, während für Futtergerste noch einiges Interesse besteht. Am Hafermarkt ist die Situation die klarste und die Preise mit spätestens und in den Freuden unverhüllt. Prognose offenbart. Lieferung behanget mit Sonnenbeschene. Das Meldegeschäft ist durch die einsätzige Zurückhaltung des Brotzettelkaufes weiter und,

Amtliche Preisnotierungen, Berlin, 23. 3. 1931

Für Getreide & Getreidem. o 1000 kg, sonst o 100 kg ab Station, alles in Reichsmark		
Weizen, safr. 270—281	Erbse, Vierl.	24,00—24,00
Roggen, mähr. 179—181	Hafer, kleine 18,00—21,00	
Gerste, —	Futtergerste 24,00—27,00	
Braunernte 222—232	Pelusien 17,00—19,00	
Futtergerste 205—222	Arbeitsklein. 22,00—25,00	
Wintersaat 168—172	Weizen 13,50—15,50	
Haf. mähr. 168—172	Lupinen, blonde 22,00—28,00	
Haf. weiss. —	Lupinen, gelbe 22,00—28,00	
Weizenmehl fr. Berlin 33,75—40,00	Brotzelle 62,00—68,00	
Reisemehl fr. Berlin 25,25—28,00	Rapsküchen 9,00—12,00	
Weizenkleie fr. Berlin 13,30—13,60	Leinküchen 12,50—16,00	
Roggenkleie fr. Berlin 12,50—12,75	Trockenkäse 17,70—18,00	
Brotz. —	Goya-Schrot 15,50—16,20	
Leinse. —	Kartoffelknochen 14,70—15,00	

Handelskundliche Lieferungsschätzungen:

Weizen: März 290 — Mai 296,6—295,5 — Juli 294,70—293,75.

Roggen: März 195 — Mai 195—195,5 — Juni 193,75—194,5.

Hafer: März — Mai 174,6 — Juli —

Metall-Börse

Notierungen der Vereinigungen für die deutsche Elektrolytkupfersortiz

100 kg in Goldmark	23. 3.	20. 3.
Elektro. Kupfer (natr.) spritz. off. Hamburg, Bremen, Rotterdam	98,26	98,25

Notierungen der Berliner Metall-Börse

Originalhöhenabstand 99 Proz. 18	23. 3.	20. 3.
Almal gekrönt, Blätter 170,00	174,00	174,00
to. im Wall, Drahtseile 350,00	350,00	350,00
Edelstahl 99,92 Proz. 53,00—55,00	53,00—55,00	53,00—55,00
Antimon-Stahl 40,42—42,28	40,42—42,28	40,42—42,28

3 Millionen Dollar-Kredit für Sachsen. Zur Erneuerung eines am 25. März fälligen Sechsmonatskredits in Höhe von 3 Mill. Dollar hat die Bankers Trust Company New York der Sachsenischen Staatsbank einen Kredit in gleicher Höhe auf die Dauer von 6 Monaten zu erheblich unter den Inlandssätzen liegenden Bedingungen gewährt.

21. 3.	21. 3.	21. 3.
Sächs. H.-Werke 23	23	24
Stielz. & Nastau 12,5	12,5	12,5
Schiffbau-Werk 6	6	6
Wanderer 53,5	57,75	57,75

Somag, Stahl Magnesia, Triton

23, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21, 3.

21, 3. 21, 3. 21,

Der gelbe und der grüne Faden

Roman von Frank Heller.

(65. Fortsetzung)

Es war ungefähr halb zwei Uhr, als ich mich, Ihren Rok vor mir, die Bücher in Greifweite, niederließ. Mein erster Gedanke war, daß die Figuren auf dem Rok hieroglyphische Bedeutung haben könnten. Ich stellte mir vor, daß sie ihr vermeintliches Geheimnis in irgend einer Bilderschrift ausdrückten. Was meine Forschungen erschwerte, war, daß ich so gut wie keine Ahnung hatte, worin dieses Geheimnis bestand. Ich vermutete, daß es in irgendeiner Weise Laplace und eine Person betraf, die vor zwanzig Jahren hier aus Kopenhagen einen Brief geschrieben hatte; ich vermutete es nach Herrn Pits' Beiträgen, als er Laplace erwähnen hörte. Dies vorausgesetzt, hatte ich einen Leitfaden, aber einen sehr schwachen. Dieser Leitfaden war der Brief, den ich aus Laplaces Akvert genommen hatte. Ich habe Ihnen wohl noch nicht gesagt, wie er lautete? Er begann ohne Überschrift:

"Manche haben Glück, andere haben Pech. Du hast Dich immer auf das hohe Rok gesetzt. Jetzt kannst Du in Ping-Pong Shen bis Du versauft. Dein Konsulat wird Dir nicht helfen, wenn sie Dir auch höflichlich diesen Brief zustellen werden."

It man sei, so kann man Entdeckungen machen. Heute habe ich endlich den Gelben aus Mao-Changs Haus aufgestöbert. In London ist er mit durchgegangen, aber jetzt habe ich ihn aufgespürt, und heute abend werde ich ihm einen kleinen Besuch abstauben.

Ich weiß, daß er seines Herrn Gut unversehrt in seinem Bett hat. Glaubst du, es reicht für ein Jungenloses Alter für Deinen alten Freund."

Dies war der Brief. Mit ihm als Hilfe lehnte ich mich nieder und grubte über Ihren Rok nach. Dachten Sie mich zu Ihnen gleich sagen: meine Meditationen blieben fruchtlos. Wie ich auch die verschiedenen Figuren drehte und wendete, ich konnte keine Bedeutung hineinbringen, die mit Laplace und dem unbekannten N Zusammenhang hatten. Ob ich nun die Drachen, die Lotosblumen und die Vögel im buchstäblichen oder übertragenen Sinne nahm, es kam auf eins heraus. Es ergab auch nicht den Schatten eines Rejusitatis. Ich rauschte mehr Zigaretten, als ich seit Wochen geraucht habe, und mein Freund Graham kochte mir in der Küche, wo Laplace gehaust hatte, schwarzen Kaffee. Aber das Gehörn kam nicht über einen gewissen Grad hinaus stimuliert werden. Wo nichts zu kombinieren ist, kann es keine Kombinationen machen.

Vegen vier Uhr war ich auf dem besten Wege, das Ganze aufzugeben. Laplace hantierte sich zu bewegen begonnen. Die Belästigung nach dem Schlag war schon längst vorbei, jetzt begann sich die Reaktion nach seinem Anfall zu legen. Ich wußte jeden Moment gewißt sein, daß er zum Leben erwachte. Diese Aussicht erfüllte mich nicht mit Freude. Was sollte ich mit ihm anfangen? Ihn den Behörden zu übergeben, dazu hatte ich keine Lust. Ich wußte nicht warum, aber ich hatte das Gefühl, daß sie die Firma Graham nicht mit dem gebührenden Respekt und Vertrauen betrachteten. Vor ein paar Tagen, auf der Reboute, hatte mich ein Herr, den ich mit Leichtigkeit als Detektiv rubrizierte, überaus zudringlich beobachtet. Ich weiß nicht, ob Sie, der Sie für Detektiv schwärmen, ihn bemerkst haben — ein langer Durchreise, als neapolitanischer Filcher kostümiert. Der war ein richtiger Detektiv. Undereits hatte ich keine Lust, Kovenhaen zu verlassen, be-

vor ich die Lösung des Ganzen gefunden hätte. Aber wo war der Leitfaden, den ich brauchte, um das Problem zu lösen?

Ich weiß nicht, wie Ihr Gehirn arbeitet. Ich weiß also nicht, ob Sie sich hineinverlieren können, wie es bei mir ist? Es hat die wunderlichsten Gewohnheiten. Meine Gedanken haben eine Manie, sich so zu bewegen, wie der Springer auf dem Schachbrett, zwei Schritte vor und einen zur Seite. Sie können plötzlich einen Absteher machen, veranlaßt durch einen Tonfall, eine Geruchsempfindung oder ein Wort. Es braucht kein ausgeprochenes Wort zu sein; es kann eines sein, das ich selbst denkt immer in Form eines Monologes oder richtig eines Dialogs mit mir selbst. In dem Gespräch, das ich an diesem Morgen mit mir selbst führte, zog ich plötzlich zusammen. Ein Wort hatte meine Gedanken veranlaßt, einen seitlichen Absteher zu machen. Dieses Wort war: Leitfaden:

Ich hatte mich selbst gefragt, wo ich einen Leitfaden in diesem Problem finden sollte. Ich glaube, daß ich blitzschnell die Ideenlossen Leitfaden — roter Faden vollzog, um bei dem einfachen Wort Faden anzuholen. Und im selben Augenblick stellte ich mir eine neue Frage: Wie, wenn das Geheimnis Ihres Rokos ganz einfach darin bestünde, einen bestimmten Faden der Stickereien zu verfolgen?

Ich will Sie nicht mit der Beschreibung meiner Versuche mit dieser neuen Idee ermüden. Ich will nur annehmen, daß ihrer nicht wenige waren. In welcher Weise konnte ein Faden im Rok etwas zu bedeuten haben? Ich wußte es nicht. Und es gab so viele Fäden in den gestickten Drachen, Vögeln und Lotosblumen, daß es einen Weber wirr im Kopfe machen können. Erst nach geruhter Zeit geschah etwas.

Haben Sie sich je mit optischen Täuschungen beschäftigt? Sie stieg da und sahen ein Quadrat an, in dem die Diagonalen gezogen und zwei der Diagonalfäden schraffiert wurden, während zwei blau sind. Lange schaute Ihnen das Schrafferte eine Verleistung zu sein. Möglicher — warum? — sehen Sie, daß es sich zu Ihnen emporkriegt, daß es im Gegenteil eine Erhöhung ist. Einiges Ähnliches geschah mir, während ich dasalb und den dritten Drachen von oben an Ihrem Rok anschau. Plötzlich fiel es mir auf, daß ein greller, gelber Faden darin sich gleichsam aus den anderen hervorhob. Und im selben Augenblick kam es mir vor, daß dies kein gewöhnlicher, bedeutungsloser Faden war; war es nicht ein chinesisches Schriftzeichen, das da mitten in dem Gewirr des Bildes verborgen war?

Ich konnte mich nicht sofort entschließen, dies zu glauben! Ein Schriftzeichen im Bildmuster selbst verborgen! Das war zu phantastisch, um wahr zu sein. Aber immerhin — vielleicht doch? Wenn, wie ich vermutete, der Rok ein Geheimnis barg, war es nicht gerade wahrscheinlich, daß es in dieser Weise verborgen war? Je mehr ich darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher, ja glaubhafter erschien es mir. Gewiß, es war neu und frisch — aber an sich was es weder undenbar noch unmöglich. Doch es war ja leicht, ein Kontrollexperiment zu machen. Ich glaubte ein Zeichen gefunden zu haben; nichts einfacher, als es in Herrn Pits' Lexikon nachzuholen. Ich tat es. Das Schriftzeichen, das ich gefunden zu haben glaubte, sah so aus:

Nach einem forschen fand ich es in Herrn Pits' Lexikon. Ja, es stand da. Das Lexikon gab es phonetisch mit an wieder und überlegte es mit Edelmann, Erhabene Version. Ich konnte nicht lächer zweifeln. Ich hatte recht.

Ich hatte das eine Ende des Ariadnesfadens — im durchsichtigen Sinn — gefunden.

Ich war wütend stolz und gehoben, denn jetzt wußte ich, wonach ich zu suchen hatte. Mein Suchen war nicht leicht, aber es ergab ein Resultat. Eines nach dem andern spürte ich eine Serie gelber Schriftzeichen auf, die von oben hinunter durch die Serie der Drachen und Lotosblumen gingen. Meine Kenntnis des Chinesischen war groß genug, daß ich ein paar davon sofort deuten konnte; die anderen stellte ich der Zukunft anheim. Zwei, die untereinander in derselben Reihe standen, lallug ich nach. Sie verursachten mir ein Kichern in der Magengegend. Die Zeichen sahen so aus:

Das Lexikon gab sie phonetisch mit: Dan quo wieder und überlegte sie mit: Das Land Dänemark. Ich fühlte, daß ich mich der Lösung des Rätsels näherte!

Endlich hatte ich ein genügendes Arbeitsmaterial besammelt und machte mich daran, die Mitteilung, die eine unbekannte Hand vor weich Gott wie langer Zeit auf diese Weise verborgen hatte, anzudeuten. Was konnte sie enthalten? Können Sie sich eine Vorstellung von der Neuigkeit machen, mit der ich mich dies fragte?

Es war sechs Uhr morgens geworden. Sie schliefen noch immer den Schlaf des Gerechten auf dem Dienst; Laplace wälzte sich in seinem Fauteuil immer unruhiger hin und her. Hier und da stieß er ein Knurren aus und deigte die Zähne. Meine zwei Freunde, die nicht vor mir zu Bett gehen wollten, hatten sich ins Nebenzimmer gelegt und spielten Schach. Draußen glitt das Nachtdunkel von der Himmelstreppe, so wie man den Schirm von einer Kuppellampe zurückzieht. In etwa zehn Minuten war es helllichter Tag.

Was war das für eine Mitteilung, die die unbekannte Hand sich soviel Mühe gegeben hatte zu verbergen?

Was ich sah, nachdem ich die ganze Serie der Schriftzeichen entziffert hatte, war folgendes:

"Der Gegenstand Sung an seinen Herrn!"

Ich bin unversehrt angelangt. Die Stadt ist klein, aber erscheint mir passend. Eine Wohnstätte ist den Erhabenen mir gefallen. Sie liegt auf dem Wege zum Schloß auf der Anhöhe vor der Stadt, achtundzwanzig Schritte davon entfernt. Die Stadt ist die Hauptstadt des Landes Dänemark und hat mehrere Namen. Das Haus steht Tag und Nacht bereit, den Erhabenen zu empfangen. Es liegt einsam und ist für das Auge des Erhabenen durch gewisse davon angebrachte Zeichen leicht kenntlich. Das anvertraute Gut ist da verborgen. Der Gegenstand Sung wartet jeden Tag in demütiger Ungeduld auf seinen Herrn."

Das war das Ganze. Ergab es irgendeinen Sinn?

Unlängst ergab es einen gewissen Sinn. Aber eines verwirrte mich anfangs. Es stand kein Wort über Laplace da. Und doch hatte ich gerade dies zu finden erwartet. Mit Laplace als Ausgangspunkt hatte ich meine Untersuchungen begonnen. Aber hier stand kein Wort über Laplace. Ich hatte einen Funke gemacht, aber es war ein Jagdfallfund. Ich war bestrebt, aber dabei ganz desorientiert.

(Fortsetzung folgt.)

Serienmäßig für Politik und Gesellschaft: Dr. G. Deegert, für Volksbildung und Sport: H. John; für Unterhaltung: H. S. Wagner, alle in Dresden, Postfach 17. Zum und Cecilia Sternstein W.-B., beide Dresden.



Kath. Deutscher Frauenbund
Zweigverein Dresden
Zum 25-jähr. Bestehen der
Kathol. Bahnhofsmission
Dienstag, den 24. März 1931
abends 8 Uhr
im gr. Saal des Kolpinghauses, Räumlichkeit 4:
Weibespiel: „Die Mutter vom guten Rat“
von Dr. El. Siebert.
Musikalische Mitwirkung: Lehrer Josef
Wagner und den Kapellknaben der kath.
Hof- und Probstschule.
Karten zu 1 Mk., 50 Pf. und 30 Pf. bei
den Herren Trümper und Wedt.

Reformbetten Künzelmann

Dresden-A, Eingang Moritz-, Ecke Königstraße



Auf meine erheblich herabgesetzten Preise gewähre
ich noch 10 Proz. Rabatt.

Umfliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Schirgiswalde

Donnerstag, den 26. März 1931,
abends 8 Uhr

Gesang des Schulbezirksvorstandes

im Sitzungssaale des Rathauses.

Tageordnung:

1. Bittstellungen.
2. Reportaturen und Antragsbewegungen im neuen Reichsministerium.
3. Hausholzplan für 1931/32.
4. Die Benützung der Turnhalle und des Jugendheims etc.

Schirgiswalde, am 24. März 1931.

Der Vorsitzende.

**Keine Zeit verlieren!
Nur noch wenige Tage:**

SARRASANI

am Carolaplatz!

Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag: 2 Vorstellungen, nachmittags 3.30 und abends 8 Uhr. Nachmittags halbe Preise für Erwachsene und Kinder. Vorverkauf: „Re-Ka“, Tel. 25431; Zirkuskassen durchgehend von 9 Uhr früh geöffnet, Zirkustelefon: 56948/49.

Ortsverband der katholischen Vereine Dresdens

Einladung zur Kundgebung der Katholiken Dresdens
am Sonntag, den 29. März 1931, abends pünktlich 8 Uhr
im großen Saale des Ausstellungspalastes (Eingang Lennéstraße)

Se. Exzellenz Dr. Conrad Gröber

Bischof von Meißen, spricht über das Thema:

„Die Kirche und wir“

Alle Katholiken sind herzlichst zu dieser Kundgebung eingeladen. Die Feier wird umrahmt von Darbietungen des Männergesangvereins, der Cäcilienchor und der ehemaligen Holztröpfer.

Eintrittskarten zum Preise von RM. 1.50 und —50 erhältlich in den Buchhandlungen Paul Beck, Neumarkt, und Heinrich Trümper, Sporer-Ecke Schlossergasse, und an der Abendkasse.
(Freikarten in beschränkter Zahl lieferbar bei den Pfarrbüros.)

Malerarbeiten aller Art

werden billig ausgeführt

Malermeister B. Persich, Dresden, Bergmannstr. 11, Fernruf 30320

Dresdner Theater

Opernhaus

Mittwoch
abends 8 Uhr
Alles für Marion
H.B. Gr. 1: 5101—5111

Donnerstag
abends 8 Uhr
Kater Lampo
H.B. Gr. 1: 5001—5500

Die Komödie

Mittwoch
abends 11.30 Uhr
Grand Hotel
H.B. Gr. 1: 271—280

Donnerstag
abends 11.30 Uhr
Grand Hotel
H.B. Gr. 1: 8201—8300

Residenz-Theater

Mittwoch
abends 8 Uhr
Wiener Blut
H.B. Gr. 1: 1001—1100

Donnerstag
abends 8 Uhr
Wiener Blut
H.B. Gr. 1: 1101—1200

Central-Theater

Mittwoch
abends 8 Uhr
Die Fledermaus
H.B. Gr. 1: 1101—1200

Donnerstag
abends 8 Uhr
Die Fledermaus
H.B. Gr. 1: 1031—1130

Städt. Planetarium

Dresden-B, Stöbelallee 23
Samstag, Mittwoch und Sonnabend um 17.30 Uhr,
und Mittwoch um 20 Uhr.
Der Mond, unser Nachbar
im Weltall
mit erstaunlichen Gestalt

Nötzen

Stellgröße Neutralität.

Wir haben am Sonntag über die Erklärung der katholischen Geistlichkeit von Kreuznach und Bingen, die sich gegen gewisse Neuerungen maßgebender Stahlhelmführer in Kreuznach wendete, berichtet. Aus einem Bericht der Telunion, der gewiß niemand tendenziöse Polemik gegen den Stahlhelm vorwerfen wird, entnehmen wir nun folgendes:

"Die in Frage kommenden Ausführungen, auf die die Erklärung Bezug nimmt, ergeben sich aus Kreuznacher Blättern. Danach sagte Señor [sic!], folgende: 'Der lebt der roten oder schwarzen Farben nach in diesem Kampf fallen... Wenn ich jemand freut, wenn die Nationalsozialisten mit ihrem herrlichen Schwung gewinnen, dann sind wir es... Der Entscheidungskampf zwischen den nationalen und internationalen Mächten rückt heran...'"

Der bayerische Stahlhelmführer, Ritter von Lenz, führte am gleichen Tage aus: "In zweiter Linie sind unsere Freunde diejenigen, die in jeder Weise internationale Gebundenheiten nachstreben, gleich ob diese schwarz oder rot sind. Den Kampf gegen das unendlich interationale Werk führen wir auch gegen Menschen, denen der schwarze Gedanke mehr wert ist als der schwärzliche". In Kaiserstädten hat der gleiche Stahlhelmführer nach Kreuznacher Blättern etwa angeführt: "Ich verstehe von Politik das meiste nicht, aber ich weiß, daß es darauf ankommt, gegen die Pflastenhetzerlichkeiten zu kämpfen."

Diese Neuerungen sind allerdings mit der Forderung nach religiöser Neutralität, die der Stahlhelm in seinem Programm steckt, nicht vereinbar.

"Vog populi — vog kindisch."

Herr von Oldenburg-Zannschau, der alte offizielle Kämpfer, der vor dem Kriege den Sohn geprägt hat, der Sohn sollte doch die "Schwabkunde" (nämlich den deutschen Reichstag) durch einen Deutnant mit zehn Mann schließen lassen, hat jetzt als deutschnationaler Abordneter für eben diese "Schwabkunde" die unendbare Aufgabe, den Wählern im Lande zu erklären, warum denn die Rechte dieses Reichstags verfallen hat. Nicht etwa, weil Brüning das Rezept mit dem Deutnant und zehn Mann angewandt hätte — wohl aber, weil den Herrn auf der Rechten, die mehr an Selbstherrenlichkeit als an Selbstdisziplin gewöhnt sind, die Aenderung der Gesetzesordnung nicht paßt, die gegen ihren Protest durchgesetzt worden ist. Da sie nur im Parlament mehr so schön schimpfen können wie vorher, schimpfen sie außerhalb des Parlaments. Herr v. Oldenburg z. Z. am Sonntag in Dresden so: "Mit dem bloßen Verstand könnte die Zentrumspolitik nicht gehütet werden. Grundlosigkeit ist der Grundfaß dieser Partei. Sie werde, wenn es nicht anders geht, eine bündelschöne Regierung mit der Rechten bilden. Es kommt nur darauf an, daß die Rechte so stark sei, daß sie die Macht nicht teile, sondern festhalten könnte."

Herr v. Oldenburg neigt zu Aphorismen, die freilich nicht für alle Züle treffend sind. Vor dem Kriege prägte er den Sohn "Vog populi — vog kindisch", und 1930 wurde er in den Reichstag gewählt. Das war immerhin im Einzelfall eine Verfälschung, und wenn der Sohn von der "Grundlosigkeit" des Zentrums von den Hörern im Gemeindehaus beklatscht wurde, dann war das eine weitere, wie seltsam manchmal die "Vog populi" urteilt. — Zur gleichen Stunde, als Herr von Oldenburg die "Grundlosigkeit" des Zentrums pries, sprach der deutsch-nationale Fraktionsvorsitzende Oberstöhr in Leipzig: "Für den Ausmarsch der nationalen Opposition sind hier auch tiefere politische Ursachen maßgebend gewesen. Durch den Auszug soll erreicht werden, daß das wider nationalen Bündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie gesprengt wird." — Wieso widernational, wenn doch Grundlosigkeit der Grundfaß der Zentrumspartei ist? Aber das müssen Herr Oberstöhr und Herr v. Oldenburg unter sich ausmachen; wir müssen uns in die inneren Angelegenheiten der Deutschnationalen Partei nicht ein.

Germania, A.-G.
Buchdruckerei
Dresden-A., Pollerstr. 17
Fernruf 20711
21012

**Drucksachen
aller Art**
**Geschmackvolle,
saubere Ausführung**

Abschied von der Schule

Katholische Entlassungsfeiern

Schulgemeinde. Die Schulentlassungsfeiern der beiden bliesigen Volksschulen fanden am vergangenen Sonnabend vormittag statt. Nach einem gemeinsamen Besuch des Gotteshauses mit ihren Herren Lehrern sammelten sich die Kinder der katholischen Schule in der mit frischem Grün schön geschmückten Turnhalle. Klavier- und Violinvorträge, Bilder des Abschiedsabsprache des Herrn Direktors Röder. "Euer Leben sei ein Schaffen, euer Leben sei ein Lieben", gab er den Schülern als Gleichspruch für den weiteren Lebensweg mit. Mit dem Lied: "Ich will dich lieben", schloß die Feier zu der außer der Lehrerschaft, der Pfarrgemeinschaft und dem Herrn Bürgermeister Vogt als dem Vertreter der ländlichen Behörden auch die Elternschaft der Entlassenen fast vollständig erschienen waren. Zur Entlassung kamen an der katholischen Volksschule 20 Mädchen und 17 Knaben, dafür treten am 8. April 1937 26 Schülern neu ein. Die evangelische Schule entließ 2 Knaben und 5 Mädchen.

Hainich. Am Sonnabend, den 21. März, fand die Entlassung der Schüler und Schülerinnen der katholischen Schule statt. Nachdem sich diejenigen im trauten Kirchlein den Segen des Himmels ersucht und alle aus den Händen des hochwürdigen Herrn Pfarrer Fleisch das hl. Sakrament empfangen hatten, versammelten sich mit ihren Eltern, Verwandten und Freunden im sonnenbeschienenen Klosterinneren. Eingeleitet wurde die Feier mit der Exmont-Ouvertüre von C. v. Beethoven (vierhändig Klavierspiel: G. Wagner und O. Seifert). Nach einigen Gedichtvorträgen folgte die Abschiedsabsprache des Herrn Schulleiter P. Röder, der den Kindern ganz besonders Weiterbildung des Geistes (Willen der Willenshüter) und der Seele (Willen des katholischen Bleibensoules) wünschte. Herz legte. Der Schülerentlassung schloß sich eine zweite Abschiedsfeier an. Sie half Herrn Lehrer G. Wagner, der acht Jahre langswohl in Hainich gewirkt hat. Eröffnet wurde sie mit dem "Largo appassionato" aus Beethovens Klaviersonate, an. 2. Nr. 2 (O. Seifert), worauf Herr Schulleiter P. Röder seine warme Worte der Verabschiedung und des Dankes an den fehlenden Kollegen richtete. Die Schule verließ in ihm einen pflichtreichen und gemüthsreichen Lehrer und Erzieher. Bewegten Herzens dankte Herr Wagner. Die Segenswünsche seiner Mitarbeiter und der katholischen Schulgemeinde bekleideten ihn an seine neue Wirkungsstätte. Mit dem Lied "Großer Gott, wir loben dich" wurde die Entlassungsfeier abgeschlossen. Freitag und Sonnabend veranstaltete die katholische Schule eine Feier- und Handarbeitsausstellung. Was Kindesleid und Talent im verlorenen Schuljahr unter der Leitung der Handarbeitslehrerin, Frau M. Ziegler, Frau G. Blaßel und der Nadelarbeitslehrerin, Frau M. Ziegler,

geschaffen, lag in reicher Auswohl zur Besichtigung aus. Die geschmackvoll ausgeführten Werke haben eine große Anziehungskraft auf all und jung aus, so daß der Besuch der Ausstellung an beiden Tagen ein überaus bestredigender war.

O. Seifert, Hainich (Zo.).

Lage katholischer Jugend

Althennig ohne katholische Schule.

Chemnitz, St. Johann. Am 15. März fand die feierliche Erstkommunion für 107 Kinder statt. In Durchführung der Frühkommunion waren erstmals sämtliche Kinder des 3. Schuljahrs dabei. Die überwölfe Kirche bewies wieder einmal die Unzulänglichkeit der "Hofkirche". Ein Mitglied der Gemeinde hatte zu dieser Feier sechs Holztonnen zur Verfügung gestellt, deren Wirkung doch sehr empfunden wurde. Eine erste Blasburg verkündete die umlötige Kerze auf dem Marienaltar. So galt einer Erstkommunizanten, die 14 Tage vorher ganz plötzlich zum himmlischen Hochzeitshaus gerufen wurde. — Am 20. März fand im Saal der S. A. A. ein Abendgottesamt für die Reißlinge der 1. katholischen Volksschule statt. In harmonischer Gemeinschaftsarbeit reichten sich viele Hände die Hände der Schulchor unter Leitung des Herrn Kantor Boal und die Jungmänner und die Mädchenjugendgruppen unter Leitung des Herrn Kaplan Dr. Spühle die jungen parbleblichen Weisen. Die Jungscharen führten Volkssonge auf und spielten ein mittelalterliches Rätselspiel, "Theophilus", zu dem das Lehrerkollegium wieder eine summungsvolle Wahne ordneten. Die Bezeichnung durch Herrn Linke als Vorrichtungen des Elternates und eine Ansprache des Herrn Erzbischofs Neugauer vervollständigten die Vorlesungsfolge.

Am 21. März fand die feierliche Entlassung von zwölf Mädchen und acht Knaben in der 1. katholischen Schule statt. In der Herr Schulleiter Oberlehrer Röder den Meißlingen den Wert eines reinen Gewissens ans Herz leste und vier wertvolle Bilder als Prämien aus den Erträgeln der Julius-Mann- und anderer Großmünzstiftung verteilen. — Die kirchliche Schulentlassungsfeier fand am Vatertag statt.

Zum Schluß des Schuljahres kam die traurige Nachricht, daß durch Beschluß des Ministeriums die 1. katholische Schule in Althennig aufgelöst werden ist. 18 Jahre lang war sie eine Keimzelle des katholischen Lebens in der jungen Vorstadt gewesen, besonders in der Zeit, als noch kein katholischer Seelsorger in Althennig war. Ihre 25 Kinder werden rechts der Radebeuler Schule aufgeführt. Wenn man bedenkt, daß einzelne Kinder einen Schulgang bis zu 1½ Stunden haben, so verdient dieser Untergang höchste Anerkennung! An bemühten, die Schule lebensfähig zu erhalten, hat es wahrlich nicht gefehlt.

— Am letzten Schuljahre wurden der 1. katholischen Schule von einem Wohltäter 750 RM. für die Straßenbahnbahnen wohinwohnende Kinder zur Verfügung gestellt.

Bausparkassen-Neugründungen

In der letzten Zeit sind auffällig viele Bausparinstitute der verschiedensten Systeme gegründet worden. Allein im Februar 1931 sind wiederum 27 neue aufgetaucht. So daß man heute mit annähernd 300 sogenannten Bausparkassen rechnen muß. Eine große Zahl von Neugründungen ist insbesondere wieder zusammengebrochen. Deshalb hat sich vor kurzem auch der Preußische Landtag mit solchen lebensunfähigen Unternehmungen beschäftigt und von der Regierung einen wirklichen Schluß der Eigentümlichkeiten gefordert. Die Dinge sind sogar soweit gediehen, daß die erfolgreichste und größte deutsche Bausparasse, die Gemeinschaft der Freunde Bülow, die Gemeinnützige Ges. m. b. H. Ludwigsburg/Württ., den Mißbrauch ihres Namens und Rufes durch Neugründungen gerächtlich abstellen lassen mußte.

Diese bekannte Falle hat 2 neue Bausparaktie eingeführt. Darin sind die von ihr, als der ältesten deutschen Bausparasse in siebenjähriger Tätigkeit gesammelten Erfahrungen, sowie auch die in England und Amerika auf dem Gebiet des Bausparwesens gemachten Erkenntnisse voll ausgewertet. Diese neuen WSA-Tarife nehmen auf die finanziellen Verhältnisse des Sparers jede Rücksicht und sind das Vollkommenste auf dem Gebiet des Bausparwesens. Die Parie hat bewiesen, daß die über 80 000 Bausparer in Deutschland und Österreich bei der Gemeinschaft der Freunde Bülow genießen, die anderweitig nicht geboten werden können. Ein Verein sollte ist u. a. die Tatfrage, daß die Gemeindemitglieder der Freunde Bülow jedem 2. Bauspardauwärter sein Bauseld zugewiesen hat.

Die Drehbühnen-Gledermanns

Solange es einen "Hamlet im Kasten", einen "Fidelio" mit kommunistischer Verdrückeridee (wie die Stadt Münster 1927 diese Oper ins politische Jahrmarktsgelände zog und Posten in Plätzterlein gaben, solange wird man es Max Reinhardt nicht verübeln können, wenn er die "Fledermanns" von Joh. Strauß nach seiner Phantasie feiert. Diese Neugestaltung mit den neu bearbeiteten Texten von Karl Möller und Marcelius Schiff und der musikalischen Einrichtung von E. W. Korngold stand an Stelle des übliden Preßballens, der aber wirtschaftlicher Verhältnisse halber in diesem Jahre an der Funktion getreten war. Zu der Preßvorstellung waren wir freilich nicht geladen. Es wäre auch so schlimm, wenn im feierlichen Staate der Kastengeist erdrostelt würde. Also alles hübsch nach Rang und Klafe. Die Bratwurst, die extra gebraut wird, steht halt immer noch auf der Speisekarte. Und da wie bei der Speisekarte sind, so sind wir auch bei den Köchen. Daß viele Köche den Preis verdienen, gehört bekanntlich auch zu den traditionellen Erfahrungen.

Selten wird aber ein Prei so miserabel sein, wie er in der Reinhardtschen Neugestaltung zusammengefaßt ist. Es gibt in den letzten zehn Jahren reichlich Fälle, die erstaunlich deutlich offenbaren, wie mit wahren Wohlbehagen deutsche Kultur zerstört und verschandelt wird. Einer der größten Fälsche ist die "Nibelungen-Travestie" durch den Nähnärbildner Strud. Die "Fledermanns"-Metamorphose, die augenfällig das Zentrale Theater seinen Besuchern hieden, ist eine gleichwertige — man läßt sich aber, das Gewalt auf West zu legen — Zwillingsschande. Armer Johann Strauß!...

Da es leider auf gesetzmäßigem Wege keine Mittel gibt, derartige Kunstdramenmelodien zu ahnden, so bleibt nur die Möglichkeit des Protests und der Ablehnung. Wir wollen auf die "Fledermanns" von Reinhardts Gnaden nicht näher eingehen, da es schade wäre, Zeit, Mühe, Papier und Druckerschwiere unzuwendig zu vergeuden. Es soll nur die Frage angesprochen werden, ob der bisherige Text durch zweidimensionen Dialog durch Entkleidungsszene, durch Schlafzimmerspieloth — sagen wir schlußendlich verhindert werden mußte. Und wenn man glaubte, die Musik durch andere Straußwalzer und -weisen verlängern zu müssen,

so befand man sich nicht nur auf dem Holzweg, sondern man stellte sich damit ein starkes unkünstlerisches Zeugnis aus.

Das "beglückende" Geschenk des zweiten Ausfluges scheint nur aus dem Mechanismus der Drehbühne herausgedreht zu sein. Man könnte doch gleich als Titel wählen, die "Drehbühnen-Fledermanns". Und wenn dann wenigstens die ganze Sadie noch ausfüllt, lustig und kurzweilig wäre! Aber es ist alles fad, gespreizt, gezwungen, langweilig, eintönig und gefälschlich. Morphium ist gegen diese Fledermannsvergängung das reteste Heilmittel.

Man kann nur wünschen, daß diese Fledermanns bald wie möglich sich eine Eintrittskarte in ein Bapoptheater verleiht. Als Kunstschoß würde sie dort untere Nachkommen — die sich höchstlich einer Kunstdarstellung über kurz oder lang unterwerfen werden — gewaltig interessieren.

An der Aufführung, die unter dem gummifastisch reichhaltigen Dichtentheaterspiel von Werner Goebel stand, beteiligten sich mit mehr oder weniger Glück Johanna Schubert (Rosalinde), Marcy Brinn (Müde), Mahner (Eisenstein), Hoff (Frank), Karlano (Octolffing), Richter (Allred), Kalner (Dr. Falke), Fisch (Wind), Langner (Kroß) in den Hauptrollen. Carl Alschner führte die Spielleitung. Leider verlief aber Johann Strauß in seiner "Fledermanns" nicht nur Dorsteller, sondern auch Sänger. Diese Forderung blieb zum großen Teile offen stehender Posten. Die Reinhardtsche Gestaltung war eine sehr unerwünschte, überflüssige Schenkschaft.

Otto Hollstein.

Im Dresdner Albert-Theater fand am Montag die Premiere der erstaunlichen Komödie "Kaiser vom Camp" von Emil Rosenow statt, die als voller Erfolg angesprochen werden kann. Wie berichtet in der nächsten Nummer ausführlich über die Aufführung.

Jahr Ostertag Programm der Staatstheater. Im Schauspielhaus war der erste Teil des Goethischen Faust im April 1914, der zweite Teil im April 1919 zum letzten Male einstudiert worden. Jetzt sind beide Teile neu inszeniert worden und werden an zwei aufeinander folgenden Abenden gespielt, und zwar zunächst am 1. und 2. April, dann am 5. und 6. April. — Am 26. März Richard Strauss' Oper "Frau ohne Schatten" in teilweise Neubearbeitung wieder in den Spielplan

Leipzig und Umgebung

Gottlose Propaganda in Leipzig

Polizeiliches Verbot einer kommunistischen Kundgebung. 21.3.1931, 23. März. Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt, daß am Freitagabend in der vom Kommunistischen Jugendverband im "Festzelte" veranstalteten Versammlung eine von den "Roten Stützpunkten" dargebotene Szene eine Beschimpfung der christlichen Religion, insbesondere der katholischen Einrichtungen und Gebäude enthielt. Von dem überwachenden Polizeibeamten sind daher die weiteren Vorbereiungen der betreffenden Truppen verboten worden.

) Ein zeitgemäßer "Geschäftsman". Der Kaufmann P. hat im Jahre 1929 mit geringen Mitteln ein ehemaliges Geschäft gegründet, das aber schon 1930 mit 35 000 Mark überdeckt war. Erst als die Schulden 70 000 Mark betrugen und von Deckung nichts mehr zu sehen war, weigerte sich die Bank, die dem P. bisher Kredit gewährt hatte, seine Scheine einzulösen. Er wurde von Leipziger Schöffengericht wegen Vertrags zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Gläubiger haben das Nachsehen.

) Neuer Richter am Carolin-Gymnasium. Zum Obertribundirektor des Königin-Carola-Gymnasiums wurde vom Ministerium für Volksbildung der derzeitige Leiter des Staatsgymnasiums Witten, Obertribundirektor Professor Dr. Hermann Barge ernannt. Der neue Richter wird sein Amt in Leipzig am 1. Mai antreten.

aufgenommen. Am Palmsonntag wird Beethovens neunte Sinfonie im Rahmen des feierlichen Einflönenkonzerts unter Leitung des Generalmusikdirektors Busch aufgeführt.

Das Konzertoratorium für Musik und Theater, Dresden, veranstaltet am Freitagabend den 27. März 1931, abends 7.30 Uhr, im Opernhaus sein diesjähriges Schlußkonzert. Eintrittskarten im Konzertoratorium, Sandstraße 11, 2. und im Zweigkonzert.

Städtisches Kunstmuseum (Ehrenstraße 34). Ausstellung neuer Erwerbungen (Zeichnungen, Bilder, Modelle, Kleinkunst, modernes Kunstmehr). Besichtigung Sonntags 10-1 Uhr, Dienstag bis mit Sonnabend 10-3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Verleihung des großen Stadtpreises. Die Dresdner Kunsthochschule hat den großen Stadtpreis in Höhe von 3000 RM. dem Maler Albert Rönn, ein Ehrenzeugnis mit 300 RM. Goldpreis dem Maler Hans Käfer verliehen. Ehrenzeugnisse erhielten Werner Adolfs, Käthe Kollwitz, Paul Werner, Eva Knabe und Hans Hartmann. Käfer wurde verschiedene Studierende zur Verleihung anderer Preise vorgeschlagen.

Leipzig. Das jamaizische Schild Gewandhauskonzert am 10. März brachte als würdigsten Abschluß der Gewandhauspielzeit Beethovens IX. Symphonie unter Bruno Walter ganz angemessener Leitung. Der rhythmische Schwung des Scherzo und die Innigkeit und Klangschönheit des Adagio sind kaum zu überbieten. Das Solo-Quartett im letzten Satz (Adagio) von H. H. Günther Antoni, a. M. Art. Hilde Egger-Berlin, Herr Julius Pachak-München und Herr Hermann Scheid, Berlin) lagen geradezu vollkommen und der Chor war von einer rasanten, dynamischen und klänglichen Ausdrucksfähigkeit, die des Gewandhauses würdig war. Bruno Walter und seine moderne Schar wurden vom heimlichen Haus sturmisch und nachdrücklich gefeiert. — Dem Programm war eine Mitteilung des Gewandhausdirektors, nach der der Vortheil der Gewandhauskonzerte in der seit 1919 bewährten Weise noch nicht endgültig sichergestellt. Hoffentlich wird das musicale Bibliothek Leipzig den Gewaltlos erbringen, daß es den Raum der Musikstadt Leipzig nicht vor der nächsten Spielzeit, die zu einer Jubiläumsfeier ausgeschaltet werden soll, durch unzureichende Anteilnahme gefehlt.

Prof. Joh. Adelh.

Mariä Verkündigung

Von Amalie v. Scholten

Gabriel schreitet durch deine Tür.
Er steht vor Gott, Gott sendet ihn die:
„Begrüßet seist du, Maria.“
Du, vor der Salomons Pracht erblüht,
Vilientisch, sojbar in Gold gefaßt,
„Voll bist du der Gnade.“

Sie lachtet, gelacht in himmlisches Licht,
Tief neigt sich der Bote Gottes und spricht:
„Der Herr ist mit dir.“
Erstehen bist du von Ewigkeit schon,
Die Blüte zu werden von Gottes Sohn,
Ihn sollst du gebären.

Sie ist von dem hohen Besuch beglückt,
Doch die Jungfrau in ihr und die Demut erscheint:
„Wie soll das geschehn?“
„Fürchte dich nicht! Die Jungfrau rein,
Sie ist Gottes kostbares Edelstein,
Groß ist ihre Würde.“

Wie Blütenzweig, jungfräulich und rein,
Mug Gottes lächbare Hülle sein,
An die er sich kleidet,
Damit die Jungfrau und Mutter sei,
Wird dich überstrahlen der Heilige Geist,
Dein Sohn heilige Jesus.

„Siehe, ich bin des Herren Magd,
Mir geschehe, wie du gelagt.“
Schlicht beugt sich Maria,
Die Himmel lassen der Jungfrau Wort,
Die Engel tragen es jauchzend fort,
Die Ewigkeit wird es singen,
Es wird den Erbauer bringen.

Aus der Lausitz

Priorin Luzia Schwarzbach †

Marienstern. Im gezeigten Alter von über 73 Jahren verlor am Festsontag nachts 2 Uhr die Priorin des Klosters, die göttliche Jungfrau Luzia Schwarzbach. So hat der Herr über Leben und Tod seine treue Dienarin aus graudenreicher Tätigkeit und jahrzehntiger Krankheit in eine bessere Welt überwesen, deren langes Leben nur dem Dienste des Allerhöchsten, dem Wohle der Schutzbudig und dem eignen Seelenheil gewidmet war. — Geboren am 13. September 1858 in Seitendorf bei Zittau, trat die Verstorbene am 9. November 1875 als Novizin ins Kloster ein, legte am 21. November 1878 den leitenden Profes ab und gehörte ihm sonach über 35 Jahre an. Von 1885—1909 wirkte sie als Lehrerin an der Mädchen-Volksschule, wo sie bald in leitende Stellung gelangte. Über 21 Jahre arbeitete sie in der Jugenderziehung und die vielen Schülerinnen werden gern und dankbar ihrer einfließenden Lehrerin gedenken. Im Juli 1909 wurde sie durch das Vertrauen der göttlichen Frau Abtissin zur Subpriorin und im November 1920 zur Priorin berufen, welches Amt sie trog ihrer Krankheit treulich verwaltet hat und auch im Chordienst bis zur Lebensende gewissenhaft tätig gewesen ist. So hat sie über ein Menschenalter hinweg drei Amtsstellungen gedient. Der Ju-

lall wollte es, daß sie ihrer Schwester, die am Sonnabend in Dresden beerdigte wurde und ihrem Bruder eine treue Lebensgefährte gewesen war, in so kurzem Abstand in die Ewigkeit nachgesetzt ist. Mittwoch vormittag nach dem Hauptgottesdienst werden ihre indischen Überreste auf dem Jungfrauenfriedhof befehlt. Sowohl der Platz reicht, ist Freuden der Zukunft aus dem Kirchhof der Geistlichen gestattet. Hove pia anima!

I. Hainh. In einer wehmutterhaften Abschiedsstunde gesellte sich der letzte Lehrgang des „Chorgesangvereins Cäcilia“, dessen stellvertretender Dirigent, Herr Lehrer G. Wagner, zum handigen Lehrer in Schmied gewählt worden ist. Der Vorsthende, Herr Lehrer Seifert, riechtele marine Worte des Dankes an den Scheidenden und überreichte ihm im Namen des Vereins zur Erinnerung und als Zeichen der Wertschätzung eine Rosengabe. Möge Herr G. Wagner auch im neuen Wirkungsorte ein seiner hohen Musikkunst entsprechendes Arbeitsgebiet finden. Die Segenswünsche des „Chorgesangvereins Cäcilia“ begleiten ihn.

198. Sachsische Landeslotterie

5. Klasse. —ziehung vom 23. März. — 19. Tag.

10 000 Mark: 05782.
5000 Mark: 120012.
3000 Mark: 11986 14714 48313 50720 70222 71445 91305
98142 106125 117416 190367 131468 151188.
2000 Mark: 2331 4401 12972 21568 23901 34169 37428 40632
44862 47226 50126 53676 60056 90877 103625 105612
112709 115383 118102 118507 119410 122103 133231 134753 140628
141519 144460 149145 152810 152068 153319 156140 156542 157813
1000 Mark: 1193 2018 3273 3634 4711 6088 10006 13030
15050 17203 19830 20613 23780 27647 33585 34036 37480 37874
41055 46180 47639 48887 52381 62560 63055 63126 64002
69382 70378 71830 72613 78743 80528 81418 82822 83034
83186 84166 84278 85013 85409 87489 90325 90721 90902 91469
95583 95601 98381 102151 104767 105629 107216 100732 111100
112702 114697 115841 121491 123035 123753 131526 134040 137077
137837 138867 139424 142788 142052 143505 145228 140023 151020
151988 162384 158720.
500 Mark: 80 584 1412 2700 2917 2937 5238 5775 7339 7870
7872 8101 8193 8420 9161 9211 11729 12102 12277 13860
14508 15508 16518 17310 19211 19298 19908 21447 25317 26007
26501 26646 30851 30932 31050 32426 35902 37053 38184 39550
38801 40398 41739 41806 42292 42294 43613 44315 46584
48803 48898 50338 51529 51767 55478 58283 58535 59770 60593
61046 61257 61431 61744 62351 63291 64516 65005 66182 67404
67576 68645 69044 70485 70812 72500 72740 74914 79002 77031
78155 79094 80161 80498 81503 82127 82450 82733 84058 85581
88129 89221 92238 92200 92370 92329 9321 97046 98304 100415
101109 101518 105817 106621 106910 107237 107745 109253
109857 110897 110222 111219 112589 112717 113430 113740
114900 114920 116130 116156 118298 119016 120533 121000
121847 122081 123001 123405 124079 124529 125274 125704
127063 128077 128043 129118 129376 129686 129971 131022
132113 135161 138581 139014 140302 140624 140642 142750
139458 144038 145461 147094 147968 149519 150529 150979 154056
155740 155882 156157 157305.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Dresden. 23. März. Auftrieb: 173 Ochsen, 417 Küllen, 423 Rühe, 91 Röthen, 29 Kälber, 1116 Schafe, 3892 Schweine, zusammen: 7054 Schlachttiere. Preise: Ochsen: a) 1.—44—48 (84), b) 36—41 (74), c) 1.—33—35 (68), d) 20—30 (70), e) —; Küllen: a) 43—46 (77), b) 39—42 (74), c) 35—37 (70), d) —; Rühe: a) 38—40 (71), b) 32—36 (66), c) 28—32 (60), d) 21—25 (58); Röthen: a) 44—47 (83), b) 37—42 (79), c) 29 (50), d) 21—25 (58); Schafe: a) 1.—2.—50—54 (104), b) 40—45 (94), c) 43—44 (58), d) 41—42 (58), e) 40—41 (58), f) —, g) 40—44 (56).

treles Bengalen könnte heute leicht alles Suiz herstellen, das es brauchen würde. Und doch ist es gezwungen, alles Salz einzuführen.

Um diese Zeit schrieb Siz. J. C. Kumarappa in „Young-India“: „In einem vegetarischen Lande wie dem unserigen braucht man mehr Salz als anderswo, und in einer tropischen Gegend bedarf der Haushalt des Salzes zum Schutz der Nahrungsmittel vor Faulnis. Die ärmeren Bevölkerung, die weniger Abwehrung in ihrer Ernährung hat, bedarf einer größeren Menge Salzes als die mittleren und höheren Bevölkerungen. Wir wissen, daß unter Steuersystem schwer auf der ärmeren Bevölkerung lastet. Die hohe Salzsteuer zwingt die unteren Bevölkerungen, die wenigen Leute zu bezahlen, die unteren Bevölkerungen müssen zu verhungern.“

So war die Salzsteuer den Mitgliedern des indischen Nationalkongresses ein geeignetes Mittel, der britischen Regierung das Unsoziale ihrer Gesetzgebung nachzuweisen, und Gandhi schritt voran, seinen Angriffspunkt durchzuführen als wahrer Satyagrahi, d. h. gegen niemand mit Bosheit, mit Liebe für alle, mit Festigkeit im Recht, sowohl Gott uns die Recht erkennen läßt“. Er strebte danach, „das Werk zu vollenden, das er begonnen, auf daß alles geschehe, um einen gerechten und dauernden Frieden unter den Indiern und mit allen Nationen zu erreichen“.

Während Gandhis Marsch nach dem oben erwähnten Dandi elstens Tauende und abermals Tauende von Indiern aus den naheliegenden Dörfern herbeil., um ihrem Mahatma zu huldigen und aus seinem Munde den Plan dieses Feldzuges zu vernehmen, den sie als wahre Satyagrahisten durchzuführen wollten. Unermüdet in hellem Elter für seine Sache, prägte Gandhi den Hunderttausenden seiner Anhänger immer wieder die Lehre vom passiven Widerstand ein, jener Seelenkraft, die, ohne Gewalt anzuwenden, freudig alles erleidet, selbst den Tod, die leinen Gedanken, kein Wort, keine Tat des Unrechtes gegen die Person des Engländer aufzustellen läßt, die nicht den kleinsten Finger zur Selbstverteidigung bei Strafen röhrt, die das Gesetz verhängt. Ein wahrer Satyagrahi unterwirft sich freiwillig den Gefängnisstrafen und lebt sich nicht zur Wehr, wenn seine Güter von der britischen Regierung beschlagnahmt werden.

Gandhi und seine 70 Begleiter erreichten Dandi am 5. April. Am folgenden Tag begann die Nationalwoche, die von den Indiern seit vielen Jahren zur Förderung ihrer nationalen Sache eingerichtet ist. Was konnte passender sein, als daß in dieser Woche der Salzfeldzug für Indiens Unabhängigkeit begann! An diesem 5. April durchbrach Gandhi die Vorschriften des Salzgeiges in Dandi und gab hiermit die Parole für ganz Indien. Wie ein Laufseuer breitete sich die Bewegung aus, und das indische Volk

Sport

Rudermatch auf auf der Themse

Bei dem seit einigen Tagen in England herrschenden frühlingshaften Wetter war es nicht weiter verwunderlich, daß am Wochenende halb London nach den Ufern der Themse hinausgezogen war, um Englands populärstem Rudersportlichen Ereignis, dem 83. Achterkampf zwischen den Universitätsvereinigungen Oxfords und Cambridges, beizuwohnen. Hunderttausende von Zuschauern, als Anhänger von Cambridge durch hellblaue, von Oxford durch dunkelblaue Fahnen und Stimpel erkennbar, umstanden schon frühzeitig auf beiden Ufern die 4½ Meilen lange klassische Themse-Strecke von der Brücke in Putney bis zur Brauerei in Mortlake. Auf dem Strom selbst herrschte ein starker unentwirrbares Durcheinander von Booten aller Art, immer wieder mußten die Rudungsboote dafür sorgen, daß die Rennstrecke frei blieb.

Die Universität Cambridge, die in der Nachkriegszeit nur einmal, im Jahre 1923, knapp mit dreierlei Längen geschlagen wurde, hat damit das klassische Achtermatch zum 42. Male gewonnen. Oxford hat bisher 40 Siege zu verzeichnen, das Match im Jahre 1877 ergab totale Niederlage von beiden Booten.

Während des Bootssrennens zwischen Oxford und Cambridge auf der Themse brach der Booterboden auf einem Reiter ein, auf dem 50 Zuschauer standen. 20 Personen stürzten in das Innere des Bootes und wurden schwer verletzt. Viele von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Zum Anschluß an den Achterkampf zwischen den Universitätsvereinigungen von Oxford und Cambridge erfolgte der Start zur „Head of the River-Championship“, einem weiteren bedeutenden englischen Achterrennen, das durch die Teilnahme der Ruderergesellschaft Trier eine besonders interessante Note erhält. Das zum 6. Male ausgetragene Rennen, das auf der umgekehrten Oxford-Cambridge-Strecke, also von Mortlake nach Putney über 4½ Meilen ausgeschrieben wird, ist ein Beispielsrennen, bei dem die Boote in Abständen von zehn Metern auf die Reihe gesetzt werden. Nicht weniger als 123 Boote beteiligten sich, so daß der deutsche Ruder, dem es noch gehört an Training fehlt, sich damit begnügt, die Strecke in gutem Stile zurückzulegen. Die Süddeutschen bewältigten 21:00 und kamen damit auf den 58. Rang. Der London-Rowing-Club, der den Reigen eröffnete, zeigte sich wieder in den fünf vorangegangenen Jahren, als der Beste und siegte in 19:24 vor Jesus College-Cambridge mit 19:34 und Pembroke-College mit 19:38.

Sachsenmeisterschaften im Volksturnen in Dresden. Der Turngau Mittelsachsen-Dresden beweist sich um die Durchführung der diesjährigen Sachsenmeisterschaften im Volksturnen. Die Dresden-31-Gesellschaften sind, neben der Hoyensee-Musik, die einzigen, die mitunter ausgetragene Rennen, das auf der umgekehrten Oxford-Cambridge-Strecke, also von Mortlake nach Putney über 4½ Meilen ausgeschrieben wird, ist ein Beispielsrennen, bei dem die Boote in Abständen von zehn Metern auf die Reihe gesetzt werden. Nicht weniger als 123 Boote beteiligten sich, so daß der deutsche Ruder, dem es noch gehört an Training fehlt, sich damit begnügt, die Strecke in gutem Stile zurückzulegen. Die Süddeutschen bewältigten 21:00 und kamen damit auf den 58. Rang. Der London-Rowing-Club, der den Reigen eröffnete, zeigte sich wieder in den fünf vorangegangenen Jahren, als der Beste und siegte in 19:24 vor Jesus College-Cambridge mit 19:34 und Pembroke-College mit 19:38.

nahm die Parole mit großer Begeisterung auf. Die Brechung der Salzgeize beschränkte sich auf das Sammeln natürlicher Salzablagerungen an der Meerestäste und auf das Reinigen dieses Salzes.

Hätte die Regierung die gesetzlichen Vorschriften innergehalten, so hätte sie Tausende von Personen verhauen müssen. Dagegen nahm die untere Polizei ihre Zustift zu gewehrlastigen Handlungen, indem sie das Salzgewinnungswelt mit Bambusstäcken angriff. Nur Gandhi und die übrigen Führer wurden vorläufig verhaftet. Auf diese Weise glaubte man, die Dorfbewohner an der Meeresküste einschließen zu können. Aber man hatte sich schwer getäuscht. Man hatte nicht gerechnet mit der Ausdauer und der Geduld des Volkes, das der Parole Gandhis treu blieb.

Als die Polizei versuchte, den Satyagrahisten gewaltsam das gewonnene Salz wegzunehmen, bezeichnete Gandhi das als eine barbarische Methode, und ein noch stärkerer Unwillig gegen die Regierung machte sich im Volke breit. Gandhi schrie am 24. April:

„Die Regierung mag Männer, Frauen und Kinder verhaften, wenn es ihr beliebt. Wenn sie aber weder arrestieren noch das Salz für frei erklären will, wird das Volk bereit finden, sich lieber erschießen zu lassen, als gehetzt zu werden.“

Der Volksmund bezeichnete Gandhi bald als den „Salzräuber“. Über diesen „beneidenswerten“ Titel sagte er in einer Rede:

„Ich liebe den Titel „Salzräuber“, den das Volk mit Recht statt des Titels Mahatma (der Erhabene) gegeben hat. Aber es ist leichter, Mahatma zu werden als Salzräuber. Wenn man in diesem Lande leicht den Titel „Mahatma“ bekommen, aber den Titel „Salzräuber“ verdient man sich nicht so leicht. Wenn können wir wirklich „Räuber“ genannt werden? Nur, wenn uns die Strafe für das Rauben verkannt wird. Wer will es als Raub bezeichnen, wenn niemand gegen uns die Anklage erhebt, den Raub begangen zu haben, und niemand uns auffordert, hierüber Rede und Antwort zu stehen?“

Am 4. Mai richtete Gandhi einen zweiten Brief an den Kaiser von Indien, in dem er seine Ansicht befürwortete, sich des staatlichen Salzdepots in Dharasana bemächtigen zu wollen. Von diesem Vorhaben könne er nur ablassen, wenn die Regierung die Salzsteuer befreite oder ihn und alle seine Anhänger verhaftete. In der darauf folgenden Nacht wurde er in Haft genommen. Ihm folgten viele seiner Anhänger, so daß heute noch über 50 000 Indier als politische Gefangene inhaftiert sind.

Gandhis Kampf in der Salzfrage ist nicht umsonst geführt worden: zwischen ihm und der britischen Regierung ist vor wenigen Tagen eine Einigung über die Frage des Salzmonopols zustandegekommen, wonach die indische Bevölkerung an der Küste selbst Salz gewinnen darf. Diese Einigung zwischen der Regierung und Gandhi ist hoffnungsvoll, daß auch in den anderen Fragen eine Lösung gefunden wird, die das indische Volk endlich zur Ruhe kommen läßt.

Nalini.